

**Rede
von**

Christoph Bratmann, MdL

zu TOP Nr. 20a

Aktuelle Stunde

**30 Jahre Mauerfall - In Niedersachsen kein Grund zu
feiern?**

Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 18/5127

während der Plenarsitzung vom 20.11.2019
im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort.

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich“ - wer erinnert sich nicht an die Worte des SED-Politbüromitglieds Günter Schabowski, die er am Abend des 9. November gegen 19 Uhr in einer Pressekonferenz gesprochen hat und mit denen er mehr oder weniger unfreiwillig etwas ausgelöst hat, dessen wir vor Kurzem schon zum 30. Mal gedacht haben?

Ich muss gestehen, dass ich jetzt ein wenig improvisiere, weil ich erst heute Morgen erfahren habe, dass ich diese Rede in Vertretung meiner erkrankten Kollegin Silke Lesemann halten darf.

Mir sind viele Erinnerungen durch den Kopf gegangen, die ich an diesen Tag habe. Ich war damals 20 Jahre alt. Wie Sie wissen, komme ich aus Braunschweig, und dort hat man es ein bisschen zeitversetzt relativ intensiv erfahren. Wir waren in der Nacht vom 9. auf den 10. November in der Stadt unterwegs, wie junge Leute das so machen. Als vor McDonalds am Bohlweg in Braunschweig - wer sich da auskennt, weiß, dass das mitten in der Innenstadt ist - die ersten Trabis auffuhren, hatte das in etwa den Sensationswert, als wäre im gegenüberliegenden Schlosspark ein Ufo gelandet.

Ich habe auch noch eine Erinnerung daran, wie es war, als ich im Sommer 1989 mit meinem Großvater noch in der DDR unterwegs war, mit einem neuen Golf, den er gekauft hatte, aber nicht mehr fahren konnte. Man kann sagen, dass das wie eine Reise in ein fremdes Land war. Sie zu unternehmen, war nur mit einem großen bürokratischen Aufwand in Vorfeld möglich. Wir sind durch Orte wie Osterwieck, Halberstadt und Quedlinburg gefahren - heute alles selbstverständlich.

Später war ich an einer Schule in Goslar tätig, in der ca. ein Drittel der Schülerinnen und Schüler aus Sachsen-Anhalt kamen. Wir haben vor zehn Jahren den 20. Jahrestag des Mauerfalls - oder besser gesagt: der Grenzöffnung im Harz - sehr erinnerungspolitisch im Politik- und Geschichtsunterricht begangen. Es ist mir sehr eindrucksvoll in Erinnerung geblieben, dass wir mit

einem ehemaligen Offizier der DDR-Grenztruppen den ehemaligen Grenzstreifen erkundet haben. Das war für die 17-, 18- und 19-jährigen Schülerinnen und Schüler ein eindrucksvolles Erlebnis, kannten sie das Ganze doch nur aus Erzählungen.

Das zeigt, dass es um Erinnerung geht, dass es um Zugänge zu einem Thema bei jungen Menschen geht, die nicht mehr erlebt haben, was ein Großteil der Mitglieder dieses Hauses noch persönlich erlebt hat. Es geht um das, was im Herbst 1989 in der DDR geschah, als alle ahnten, dass etwas passieren wird, aber niemand wusste, was passieren wird.

Von daher ist es umso wichtiger gewesen, dass meine Kollegin, unsere Landtagspräsidentin Gabriele Andretta, mit dem Jugendforum eine wunderbare Veranstaltung dazu durchgeführt hat, die hervorragend angenommen wurde und genau das im Sinn hatte: Zugänge zu schaffen.

Es hat, meine sehr verehrten Damen und Herren, viele kleinere und größere Gedenkveranstaltungen in Erinnerung an den 9. November 1989 und vor allen Dingen auch an die Zeit davor gegeben.

Ich habe gesagt: Alle ahnten - das haben mir Freunde gesagt, die das damals in der DDR erlebt haben -, dass etwas passieren würde, aber keiner wusste, was passiert. - Das heißt, man hatte die Ahnung, dass möglicherweise auch etwas passieren könnte, auf das Herr Kollege Försterling schon eingegangen ist: Es hätte auch ganz anders kommen können. Es hätte auch geschossen werden können; es hätte zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen mit ungewissem Ausgang kommen können. Von daher ist es umso wichtiger, diejenigen wertzuschätzen, die größte Gefahren und auch Repressalien auf sich genommen haben, um für Demokratie und Freiheit zu kämpfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der AfD, wenn Sie jetzt versuchen, dieses Erbe für sich zu okkupieren, dann liegen Sie falsch. Sie betonen das Trennende, das Ausgrenzende, das Völkisch-Nationalistische. Das war nicht der Geist der Freiheitsbewegung in der DDR! Das muss man ganz klar sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich glaube, es wird klar: Wir dürfen das Erinnern nicht den Rechtspopulisten überlassen. Wir brauchen nach wie vor die vielen kleinen und großen Erinnerungsorte für die nachfolgenden Generationen. Deswegen war es gut, dass es eine sehr würdige Feier an der Gedenkstätte Marienborn gegeben hat, an einem Ort, an dem früher viele Menschen aus dem Westen - auch ich - beim Grenzübertritt ein mulmiges Gefühl hatten und an dem für viele Menschen aus dem Osten definitiv Schluss der Reise war, an dem auch viel Leid passiert ist. Es war wichtig, genau dort, an dieser Stelle, eine Erinnerungsfeier zu begehen - genauso wie an vielen anderen Stellen: im Harz, in Hornburg. Das ist schon gesagt worden.

Ich glaube, wir brauchen künftig immer wieder solche Erinnerungsfeiern, und wir brauchen auch Erinnerungsorte. Wir brauchen Foren mit jungen Menschen, wo der Geist von 1989 wiederbelebt und das Verbindende und nicht das Trennende betont wird, wie es die AfD im Sinn hat, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Eines ist, glaube ich, sehr gut deutlich geworden: Sie stellen sich eine Feier mit nationalem Pathos zum Gedenken an die Ereignisse von 1989 vor. Wir brauchen keine Feier mit nationalem Pathos. Wir brauchen ein Fest der Demokratie, das wir in Demut und Dankbarkeit begehen - Dankbarkeit vor allem gegenüber denen, die das möglich gemacht haben. Dazu gehören auch unsere Freunde aus Polen, Tschechien und Ungarn. Sie haben schließlich damals den Eisernen Vorgang eingerissen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.